

„Du hast einen falschen Gedanken, bist sofort am Boden und musst von vorne anfangen. Das zeigt mir, dass ich gelassen bleiben und mich fokussieren muss.“

Jahren jagt der 21-Jährige mit dem Auto Unwettern in ganz Deutschland hinterher, um das zu fotografieren, wovon andere sich längst in Sicherheit gebracht haben. „Ich plane Touren schon tagelang im Voraus, checke regelmäßig die Wetterdaten im Internet und fahre bis zu 1000 Kilometer am Tag, um Gewitterfronten und Orkane hautnah zu erleben.“

**W**as für Außenstehende wie ein unkontrollierbarer Vollrausch wirkt, ist ein sehr wohlbedachtes Risiko.

„Wer die Sensationssuche professionell betreibt, sammelt über Jahre Erfahrungen und kann dadurch das Risiko gut einschätzen“, sagt Ohlert. Wie auch David Bittner, der als Bärenforscher so nah an die beeindruckenden Tiere herankommt wie kaum jemand. Seit 12 Jahren reist der 37-Jährige regelmäßig nach Alaska, um die Braunbären aus nächster Nähe zu beobachten. „Ich nähere mich den Tieren nicht aktiv, sondern sie kommen von sich aus auf mich zu. Denn genau wie sie mir vertrauen, vertraue ich ihnen auch“, erklärt er.

Angst, bei seiner Leidenschaft sein Leben zu verlieren, hat keiner der Männer mehr, auch wenn sie sich der Todesgefahr bewusst sind. Vor allem spitze Gegenstände können die Slackline von Irmner beschädigen, weshalb er sein Sicherungsmaterial doppelt und dreifach checkt, bevor er aufs Seil geht. Für Verboom sind in erster Linie

Steine im Gewässer gefährlich, er könnte nach dem Sprung auf ihnen aufzuschlagen. Nur die tägliche Routinekontrolle – selbst in ihm bekannten Gewässern – gibt ihm das Gefühl von Sicherheit. Auch Vogel bereitet sich akribisch auf jede Expedition vor, um auf alle Gefahren vorbereitet zu sein. „Ich muss mich jeder Gegebenheit individuell anpassen. In der Wüste bringt mir ein Gewehr nichts, denn dort brauche ich Wasser. Im Dschungel hingegen wäre ein Wasserfilter Quatsch, weil es dort genug Wasser gibt“, erklärt er.

### Die Leidenschaft als Job oder Hobby

Joe Vogel hat das geschafft, wovon viele träumen: Er hat seine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Wenn er nicht in Dschungel oder Wüste ums Überleben kämpft, schreibt er Bücher über seine Abenteuer, gibt Fortbildungen und hält Vorträge. Ein Weg, den Lukas Irmner bewusst nicht geht. Nachdem er zwei Jahre lang vom Slacklines lebt, entscheidet er sich trotz großer Erfolge gegen den Sport als einzigen Beruf und für ein Studium der Wirtschaftswissenschaften. „Ich hatte Angst, den Spaß an der Sache zu verlieren, denn dann ist gleich beides

weg: Job und Leidenschaft“, erklärt er. Auch Verboom probiert sein Glück als Canyoning-Guide, bevor ihm bewusst wird, dass er keine Touristentouren mehr geben möchte, sondern auf eigene Faust neue Wege erkunden will.

### Die Suche nach dem Sinn im Leben

Was die Sensationssuchenden durch ihre Leidenschaft zum Extremen erleben, stärkt sie auch im Alltag: „Ich habe gelernt, Entscheidungen zu akzeptieren und Vorhaben gründlich zu überdenken, um sie bis zum Ende durchzuziehen“, sagt Verboom. Wenn Vogel auf seinen Expeditionen unterwegs ist, spielt für ihn die Befriedigung der Grundbedürfnisse wie essen, schlafen oder soziale Kontakte keine Rolle mehr: „In lebensgefährlichen Situationen kann man unheimlich viel über sich selbst lernen, wächst über sich hinaus und rettet immer einen kleinen Teil von solchen Erfolgen ins Zivilleben rüber“, sagt er. Werner hat die Jagd nach Unwettern vor allem gelehrt, Geduld aufzubringen und zu akzeptieren, dass nichts im Leben vorhersehbar ist. Was für Irmner auf der Slackline zählt, gilt auch im Alltag: „Du hast einen falschen Gedanken, bist sofort am Boden und musst von vorne anfangen. Das zeigt mir, dass ich gelassen bleiben und mich fokussieren muss, auch wenn ich merke, dass ich verkrampfe“, sagt er.

Konzentriert setzt Lukas Irmner auch auf den letzten Metern einen Fuß nach dem anderen auf das Seil. Wieder einmal hat er die halsbrecherische Tour geschafft und erreicht den sicheren Boden unter den Füßen, schon denkt er an sein nächstes Projekt: In diesem Jahr möchte er seinen Höhenrekord von 2013 in Peru erneut brechen – 6000 Meter über dem Meeresspiegel auf einer noch längeren Slackline balancieren. ♦



### BALANCEAKT

Seit er 16 ist, trainiert Lukas Irmner, um solche Kunststücke vollführen zu können. Nur ein dünnes Seil sichert ihn vor dem Sturz in die Tiefe